

# Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonntag.  
Jährlich 150 Nummern.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Donnerstag den 23. August 1894.

№ 97.

## Wer trägt die Schuld daran?

Zuweilen geküßtet es mich, in dem offiziellen Organe des Prinzipalsvereins zu blättern und ich staune, hier Klagen zu finden über Konkurrenzwidrigkeiten, Anzeigenunwesen, Reklamemißstände, Geschäftsmißgriffe, ja sogar über übertriebene Behrlingszucht. Jeder dieser Einsender rätsonniert mehr oder minder über seine Kollegen, Buchhändler, Geschäftsfreunde, daß sie durch schamlose Unterbietung der Preise nicht nur sich selbst schaden, sondern auch das Allgemeininteresse außer Auge lassen. In Nr. 27 der Zeitschrift f. D. B. wird auch ein solcher Stoßfeuerer laut, der mir umsomehr auffiel, als er außer der Konkurrenz und dem Submissionswesen in scheinbar überschwänglicher Fürsorge auch die schlecht bezahlten Gehilfen berücksichtigt. Die Notiz lautet wörtlich:

\* Rosen. Im hiesigen Posener Tageblatte war kürzlich folgende „Bekanntmachung“ zu lesen: „Für die Landeshauptverwaltung der Provinz Posen werden mehrere Kanzleigehilfen und ein Buchdruckergehilfe gesucht. Remuneration von 45 bis 90 Mk. monatlich, alljährlich um 60 Mk. bei guten Leistungen aufsteigend. Nur Bewerber mit schöner Handschrift wollen sich schriftlich oder persönlich in der Kanzlei der Provinzialverwaltung unter Vorlegung eines selbst geschriebenen Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse melden.“ Diese Bekanntmachung erregte unter den Kollegen ebenso Erstaunen wie Enttäuschung. Kann es schon nicht gebilligt werden, daß eine Behörde wie die Landeshauptverwaltung, d. i. die Provinzial-Verwaltungsbehörde, bei jeder Arbeit in allen möglichen und unmöglichen Buchdruckereien und Geschäften, die sich ohne jede Berechtigung so nennen, nach Pressen fragen läßt, so begreift ein jeder den Unmut der steuerzahlenden Buchdruckermeister, wenn dieselbe Behörde jetzt neben der Steindruckpresse, die sie schon besitzt, auch noch Buchdruckmaschinen anschafft und dazu Buchdrucker sucht, um nur ja die mit Abgaben schwer belasteten Buchdruckereien nichts verbiegen zu lassen. Dabei wird von dem Buchdruckergehilfen noch eine „schöne Handschrift“ verlangt, wahrscheinlich damit er, wenn „die Kunst“ zu Ende ist, Bureauarbeiten verrichten kann. Als Lohn erhält er 45 Mk. monatlich, also etwa 10 Mk. wöchentlich mit der erhebenden Aussicht, bei guten Leistungen (wer ist der darüber urteilende Fachmann?) nach einem Jahre 5 Mk. monatliche Zulage zu erhalten! Sprechen diese Thatfachen nicht Bände und spricht es nicht weitere Bände, daß die nämliche Behörde sich neuerdings im Korrekthaus zu Wozanowo schon eine Buchdruckerei eingerichtet hat, um dort den Formularbedarf für die Provinz zu drucken? — Zu thun ist dagegen leider nichts, als daß man vor der Kollegenschaft, wie ich jetzt thue, einmal sein Herz ausschüttet im Mergen über eine solche Herabwürdigung der edlen Buchdruckerkunst, über die Schriftgießereien, die sich herbellassen, derartige Buchdruckereien einzurichten und über die „Jünger Gutenbergs“, die wir uns nolens volens aus solchen Anstalten zu wachsen lassen müssen.

Anfangs traute ich meinen Augen kaum und ich glaubte unsern Corr. in der Hand zu haben, doch ich überzeugte mich noch einmal und wahrhaftig, es war das Organ des D. B. B. Wie enttäuscht ist der gute Prinzipal über den niedrigen Lohn von 10 Mark, über das Verlangen, daß der Gehilfe mit „schöner Handschrift“ noch „Bureauarbeiten“ verrichten soll, über den „Zuwachs“ der Jünger Gutenbergs aus solchen An-

stalten“ und nicht zuletzt über die Steuerzahlenenden Buchdruckermeister, die „dagegen leider nichts thun können als ihr Herz auszuschütten“.

Hand aufs Herz, ihr unmutigen Prinzipale, die ihr alle öffentlich oder geheim bei allen sich bietenden Gelegenheiten ein Lamento aufschlagt über solch allerdings traurige Verhältnisse und Mißstände — wer trägt die Schuld daran? Wer hat die Schmutzkonzurrenz, das Submissionsunwesen, die Agentenmisere und wie alle diese Blüten lauten, großgezogen? Wer hat die Kundenjagd, den Kundenraub, wer die selbstmörderische Preisdrückerei eingeführt? Wer befördert die Behrlingszucht und kultiviert die Arbeiterausbeuterei? Wer hat die „Jünger Gutenbergs“ zum Mädchen für alles und die „edle Buchdruckerkunst“ zum Tröbdergewerbe erniedrigt? — Beantwortet euch alle diese Fragen, ihr Herren, und gesteht selbstgetroffen und offenerzig zu: „Ja, es ist unsre Schuld, unsre eigne Schuld!“

Haben nicht die organisierten Gehilfen oft und wiederholt das Eintreten dieser Geschäftskatastrophen vorausgesagt? Haben nicht wir stets, leider nutzlos, auf den gegenseitigen moralischen und physischen Geschäftsmord hingewiesen? Wurde nicht unsererseits stets betont und nachgewiesen, daß nur starke Organisationen der Arbeiter ein widerstandsfähiger Damm gegen unlautere Geschäftspraktiken sind? — Aber nicht nur unbeachtet blieben diese Mahnungen, nein sogar trotzig und mit dem feuerflammenden Schwerte haben die Prinzipale alle Bestrebungen der Gehilfen auf Einführung besserer gegenseitiger Verhältnisse bekämpft und niedergedrückt. Mit unsäglichem großen finanziellen und materiellen Opfern mußten nur die Gehilfen allein die frühere Tarifgemeinschaft aufrechterhalten, die Behrlingszucht eindämmen und dadurch der Schmutzkonzurrenz und ihren Folgen wenigstens eine teilweise Einschränkung auferlegen. Wie aber haben dies die Prinzipale gedankt? Nicht nur, daß alle gegenseitigen Abmachungen und Beschlüsse mit Füßen getreten wurden (Tarif, Behrlingskala, Stettiner Resolution), man zog obendrein Dämme gegen die Organisation der Gehilfen und ist heute wie immer bestrebt, das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu verschränken und den Verband zu vernichten.

Wenn jedoch unsere Prinzipale aufrichtig sein wollten, müßten sie sich sagen, daß die meisten, ja bereits alle florierenden Geschäfte nicht nur groß und bedeutend und ihre Besitzer reich geworden sind, trotzdem oder eigentlich weil deren Gehilfen dem Verband angehören. Sind es überhaupt nicht die aufgeklärten Arbeiter, die in die Masse des Volkes materielle Besserstellung wie auch der Geist der Bildung tragen? Wer weist fortwährend direkt und indirekt auf die Macht des Wissens, auf die Wichtigkeit der Litteratur, auf den Einfluß der Presse hin und sucht dieselbe massen-

haft zu verbreiten? Und wer hat finanziell den größten Nutzen von dieser Propaganda für Belehrung und Wissen? Die Leipziger Presserverfolger und ihre Kollegen! Gerade die Buchdruckermeister hätten allen Anlaß, hier einzugreifen und die Fortschrittsbestrebungen ihrer Arbeiter im eignen und im allgemeinen Interesse zu fördern. Doch wir Gehilfen verlangen dies nicht einmal. Wir wären schon zufrieden, wenn die Prinzipale sich neutral verhielten und die Organisationsarbeit nicht durch Intriguen, Gegen Gründungen und Maßregelungen zu stören suchten. Wir verzichten auf das Gnadenbrot und die Danaergeschenke der Prinzipale in Form von Konditionslosen- und Invalidenunterstützung. Diese Sorge mögen die Prinzipale, obwohl wir ihnen ihre moralische Pflicht durchaus nicht abstreiten wollen, uns Gehilfen allein überlassen; wir sind zufrieden, wenn sie uns nur einen Teil des klingenden Erfolges der Arbeit und Mühe der organisierten Gehilfen überlassen, den übrigen Teil des Erlöses mögen die Unternehmer und durch die Gehilfen gewordenen Kommerzienräte einstecken. — Und das sollten sich unsere „Herren“ merken: jemand, der Hunger hat und daheim Not und Elend weiß, hat keine Freude an der Arbeit, vermisst die Luft zur weitem Jagd wie wissenschaftlichen Fortbildung und kauft am allerwenigsten ein Buch oder spornst hierzu andere an. Und wer überlange arbeitet, findet ebensowenig Zeit seine Kenntnisse zu erweitern, wie ein ungebildeter Arbeiter interesselos den Tag kommen und gehen läßt. — — —

Können wir Gehilfen auch ein gewisses Bedauern nicht unterdrücken über die Interesselosigkeit des größten Teiles der Prinzipale, so werden wir ihnen doch zeigen, daß es unrichtig ist, wenn sie mit verschränkten Armen dastehen und mit obigem Einsender ausrufen: „Thun läßt sich dagegen nichts!“ Wir wissen zu gut, daß in der heutigen Gesellschaftsordnung eine Interessengemeinschaft zwischen Prinzipalen und Gehilfen ein Unding ist und gerade weil wir auch wissen, daß die Errungenschaften der Gehilfen zum ersten und größten Teile doch den Prinzipalen zu gute kommen, so verlangen wir von unseren Prinzipalen nicht mehr und nicht weniger als: Gebt uns die gesetzlich gewährleistete Koalitionsfreiheit! Wir werden ihnen dann zeigen und beweisen, daß wir Gehilfen durch unsre eigne Kraft im Stande sind, nicht nur die gewerblichen Auswüchse zu hindern, sondern daß schlecht bezahlte Buchdruckergehilfen mit schöner Handschrift“ sich weder nebenbei zu Bureauarbeiten noch zu allen möglichen internen und externen Arbeiten gebrauchen lassen. Erst mit dem den Arbeitern in vollem Maße gegebener Koalitionsrechte wird die von dem Posener Einsender der Zeitschrift beklagte „Herabwürdigung der edlen Buchdruckerkunst“ beseitigt, erst dann wird die „edle Buchdruckerkunst“ wieder werden, was sie sein soll: „Eine Kulturschöpfung“





